



Päpstlicher Rat zur Förderung
der Neuevangelisierung

Kirchenväter und die Barmherzigkeit

Jubiläum der Barmherzigkeit
2015–2016

Aus dem Italienischen von Monika Ottermann

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten
© 2015 Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: © kna-bild.de 140417-93-000196
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7966-1683-9

Zum Geleit

Die Berufung zur Barmherzigkeit ist der wahre rote Faden, der die Geschichte der Christen durchzieht. Es ist richtig, dass es Momente gab, in denen gewisse geschichtliche Ereignisse die Sichtbarkeit der Barmherzigkeit verdunkelt und sogar völlig verdeckt haben. Kriege und Eroberungen, Skandale und verschiedene andere Formen von Gewalt haben Gottes Zärtlichkeit ins Abseits geraten lassen, aber ohne sie jemals ganz aus dem Leben der Kirche zu verbannen. Man könnte leicht aufzeigen, wie sich genau in diesen dunklen Phasen unserer Geschichte Gestalten von unglaublicher Heiligkeit erhoben haben, die Gottes Güte im Zeugnis ihres Lebens aufscheinen ließen.

Wir bewahren das Gedächtnis von berühmt gewordenen heiligen Männern und Frauen, weil die Einrichtungen, die sie gegründet haben, als konkrete Zeichen ihrer Liebe weiter bestehen. Dennoch dürfen wir nicht die Hunderttausende von einfachen Männern und Frauen vergessen, deren „Namen im Buch des Lebens eingeschrieben“ sind (Lk 10,20) und die mit ihrer alltäglichen Treue zum Evangelium das lebendig gemacht haben, was Christus uns gelehrt hat, indem sie den verschiedenen Werken der Barmherzigkeit Ausdruck verliehen haben.

Ein wichtiges Kapitel dieser Geschichte ist von den Kirchenvätern geschrieben worden. Wir möchten diese kleine Anthologie von Texten über die Barmherzigkeit zur Verfügung stellen, um zu zeigen, wie sehr dieses Thema ihr Leben und ihre Lehre bestimmt. In dieser Hinsicht finden wir die Erinnerung an das Gleichnis des barmherzigen Samariters bei vielen Kirchenvätern als ständigen Bezugspunkt. Im Abendland hat der hl. Augustinus, ein wahrer Sänger der Barmher-

zigkeit, uns eine wichtige Auslegung angeboten. Bei seiner Betrachtung der Szene von Jesus am Kreuz, der dem mitgekreuzigten Verbrecher verspricht: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“, kommentierte der hl. Augustinus: „Als dieser ihm sagte: *Denk an mich*; aber wann? *Wenn du in dein Reich kommst*, antwortete ihm der Herr sogleich: *Amen, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradies sein*. Die Barmherzigkeit hat gewährt, was das Elend ihm genommen hatte“ (*Reden*, 67,4,7).

Die hier vorgelegte pastorale Handreichung hat drei Teile. Der erste bietet eine allgemeine Einführung in das Thema. Diese zeigt auf, wie sehr die Barmherzigkeit die gesamten Lehren dieser großen Meister der ersten Jahrhunderte unserer Geschichte durchzieht. Im zweiten Teil findet sich angesichts der Bedeutung, die das Thema beim hl. Augustinus besitzt, eine kurze Einführung mit einigen der bedeutendsten Texten seines Werkes. Im dritten Teil schließlich sind einige Texte von östlichen und westlichen Kirchenvätern gesammelt, die der Reflexion und dem Gebet in diesem Jubiläumsjahr dienen. Sie können leicht in Katechesen, in der *Lectio divina* und im Gebet verwendet werden. Aus ihnen quillt eine Sichtweise, die das ganze Glaubensleben angeht und uns hilft, einen wahren verborgenen Schatz wiederzuentdecken.

Der Päpstliche Rat zur Förderung der Neuevangelisierung dankt Seiner Exzellenz Mons. Enrico dal Covolo und P. Vittorino Grossi, die zur Abfassung dieses Textes beigetragen haben. Mögen ihre Kompetenz und ihre Mühe durch das Wissen vergolten werden, dass eine große Zahl von Christen so Zugang zu oft nicht bekannten Texten erhält, die ihren Glauben stärken und weiter festigen können.

+ Rino Fisichella

Die Barmherzigkeit: Lebensstil der Christen

Das Außerordentliche Jubiläum, das am 8. Dezember 2015 zum 50. Jahrestag des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) eröffnet wird, ist eine große Einladung, die Barmherzigkeit des Vaters zu feiern, zu leben und zu preisen, die von unserm Herrn Jesus offenbart wurde und die in unseren Herzen durch den Heiligen Geist ausgegossen ist (Röm 5,5). Das Motto des Jubiläums nämlich, das Papst Franziskus in der Bulle *Misericordiae vultus, Das Antlitz der Barmherzigkeit*, bekannt gegeben hat, ist: „Barmherzig wie der Vater.“ Wir sollen also den Lobpreis der göttlichen Barmherzigkeit singen, mit unserem Wollen, unseren Werken, unserem Denken und unserem ganzen Leben, wie es die Propheten und die Heiligen und alle christlichen Generationen seit Beginn der Kirche taten. Zur Schar dieser Sänger der Barmherzigkeit gehören in ganz besonderer Weise die Kirchenväter.

Die Einladung, barmherzig zu sein wie der Vater (Lk 6,36), ist von den Kirchenvätern häufig als Einladung zur wahren Vollkommenheit, nämlich der evangelischen Vollkommenheit, ausgelegt worden, die eine allen Christen gemeinsame Berufung zur Heiligkeit ist (vgl. *Lumen gentium* 5,40). Für die Erfahrung und das Denken der Kirchenväter sind die Einladung zur Barmherzigkeit und die Einladung zur Vollkommenheit eng miteinander verknüpft, weil die Hirten und die Lehrer der ersten Jahrhunderte des Christentums immer anerkannt haben, dass sie selbst und die ganze pilgernde Kirche die barmherzige Güte eines verzeihenden Gottes brauchen. Deshalb ist Christ sein – also Christus, dem Vollkommenen, ähnlich sein – möglich, und zwar im allerhöchsten

Maße, wenn wir die göttliche Barmherzigkeit annehmen und barmherzige Menschen werden.

Heute spürt die Kirche die Notwendigkeit, das Evangelium von der Barmherzigkeit zu verkünden, und dazu ist die Lehre der Kirchenväter und der stets lebendigen Tradition der Kirche ein wesentliches Mittel, um das Geheimnis der Barmherzigkeit, Quelle der wahren Freude, in all seinem Reichtum zu entdecken, zu bedenken und zu verkünden.

Die Kirchenväter und die Auseinandersetzung mit der antiken nichtchristlichen Welt

Wie man weiß, hat sich die antike christliche Welt von Anfang an nicht nur mit der biblischen Kultur, sondern auch mit der Kultur der heidnischen Welt auseinandergesetzt. Die Philosophie der Antike hat sich umfassend mit dem Thema der Barmherzigkeit beschäftigt, aber ihr Urteil über sie war stets sehr kontrovers.

Im ältesten griechischen Denken, das viele Spuren in den homerischen Gedichten hinterlassen hat, wird die Barmherzigkeit als eine der edelsten Tugenden betrachtet. Wie Giacomo Leopardi (1798–1837) in seinem *Zibaldone* (3095–3169) bemerkt hat, erweckt die *Ilias* im Vergleich zu späteren epischen Gedichten auch noch nach „gut 27 Jahrhunderten“ großes Interesse, wegen der „eigenartigen und fast absurden Tatsache, dass Homer in so grausamen Zeiten das Mitleid in seinem Gedicht eine so große Rolle spielen lässt“ und dass dieses Mitleid sich „fast gänzlich auf die Feinde der Griechen bezog, also seiner Landsleute, für die er schrieb, und die die Großherzigkeit gegenüber dem Feind nicht besonders schätzten und eher die gegenteilige Eigenschaft hoch schätzten“ (3152f.). Der Dichter der *Ilias* lehrt das neue Gefühl des

Mitleids, obwohl er Helden vorstellt, die es nicht kennen, und schreibt so nicht nur „das gefühlvollste und vielleicht das einzige gefühlvolle“ unter allen epischen Gedichten, sondern „auch das christlichste“ (3157 Nr. 2).

Mit Platon (428–348 v. Chr.), aber vor allem später mit der Stoa, welche die Barmherzigkeit als eine Krankheit der Seele betrachtete (*aegritudo animi*), hatte die Philosophie das Mitleid und die Barmherzigkeit wie irgendeine andere menschliche Schwäche betrachtet (vgl. *Apologie* 34c.ff). Für den Philosophen waren Mitleid und Barmherzigkeit unvereinbar mit einem Verhalten, das von der Vernunft und der Suche nach Gerechtigkeit geleitet wurde; und für die Menschen der Antike war die Gerechtigkeit grundsätzlich eine vergeltende: „Man muss jedem geben, was ihm zusteht“ (*sum cuique* – Jedem das Seine).

Das Thema der Beziehung zwischen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit durchzieht das ganze spätere Denken, auch das christliche, mit unterschiedlichen Ergebnissen, die mit der Zeit dazu führten, den wirklichen Sinn der Barmherzigkeit zu verkennen, vor allem im theologischen Denken, wie es sich in vielen Aspekten auch noch in jüngerer Zeit gezeigt hat. Das Thema der Beziehung zwischen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ist von Papst Franziskus in der Bulle zur Eröffnung des Heiligen Jahres (*Misericordiae vultus, Das Antlitz der Barmherzigkeit*, 20) energisch aufgenommen worden und verdient zweifellos, im Laufe des Jubiläumsjahres noch vertieft zu werden, einschließlich im Licht der Lehren der Kirchenväter. Schon am Ende der patristischen Zeit im engeren Sinne hat Isaak von Ninive (7. Jahrhundert) wie in einer Zusammenfassung geschrieben: „Wenn der Barmherzige nicht die Gerechtigkeit überwindet, ist er nicht barmherzig“ (*Aszetische Reden*, 4).

Kehren wir zur klassischen Tradition zurück, zu Aristoteles (384–322 v. Chr.). Das Mitleid wurde nicht als eine Tugend betrachtet, und dennoch besaß es einen positiven Aspekt: Nach Aristoteles bewegt die Erfahrung eines unverdienten Leidens den Geist dessen, der es sieht, weil ein ähnliches Übel auch ihn treffen könnte, und bringt ihn so dazu, etwas zu tun und mit dem ungerecht Leidenden solidarisch zu werden (vgl. *Rhetorik* 1385b). Für die Stoiker ist die Emotion, die im menschlichen Geist durch das Mitleid erweckt wird, völlig unvereinbar mit den Grundsätzen der verstandesmäßigen Beherrschung der Gefühle, mit der Autarkie (Selbstgenügsamkeit), der Ataraxie (Unerschütterlichkeit) und der Seelenruhe, zu der die Anhänger der Stoa gerufen waren. Das verhinderte aber nicht, dass die stoische Philosophie die Übung der Milde (*clementia*), der Philanthropie (*humanitas*; Menschenfreundlichkeit) und der wohlwollenden Bereitschaft, anderen Menschen zu helfen (*benignitas*), umfassend befürwortete (vgl. *Seneca, Über die Milde*, 2,6).

Cicero (106–43 v. Chr.), der oft von Augustinus und anderen Kirchenvätern des lateinischen Abendlandes zitiert wird, verwendet die stoische Definition von Barmherzigkeit – Mitleid als Krankheit der Seele; dennoch drückt er in seinen Schriften eine hohe Wertschätzung für die barmherzigen Menschen aus. In seiner Rede *Für Murena* distanziert er sich von den Übertreibungen der stoischen Position seines Gegners Cato, und unter Berufung auf das traditionelle römische Misstrauen gegenüber dem griechischen Denken zitiert er Zenon (336–263 v. Chr.) und die orthodoxen Stoiker, die vertraten, „dass der Weise sich niemals vom Mitleid bewegen lässt, niemals irgendjemand eine Sünde vergibt, und dass nur ein Törichter und ein Oberflächlicher mitleidig ist“ (XXIX,61).